


Wien, 11. April 1883.

4

Liebe Eltern und Geschwister!

Mamas 2 lieben Briefe vom 2. u. 7. April, die mir endlich Nachrichten von Euch brachten, erhielt ich; ebenso die Notladung, die mir sehr erwünscht kam; nur die Schändige (!) Jubelansprache hätte ich allenfalls entbehren können. —

Bei Lederer war ich selbstverständlich und redete lang und ausführlich mit ihm in der bewußten Angelegenheit, natürlich in der Weise wie Mama schrieb, also ganz faktvoll. Er zeigte ^{mir} alles Briefliche in der Sache

wodurch ich zur festen Überzeugung
kam, daß es gar nicht so hoffnungs-
los steht. Eines wäre wünschenswert:
daß der besirkt oder vielmehr dreist
und geschäftsunkundige Wiener Advokat
den Konvokations-Ausspruch mir vor Jater
M. gemacht habe, und daß dieses „Resul-
tat“ dem Indusgeneral noch nicht mit-
geteilt worden sei; das allein würde
Spielraum zu weiteren Auseinander-
setzungen und Berechnen geben. In Einem
stimmten wir aber Beide überein, 
Papa soll sich ja um Gotteswillen
nicht verleiten lassen, in seiner ge-
wohnten Ausspruchslosigkeit und Angst-
lichkeit weniger als 15.000 mindestens
zu ~~verlangen~~ verlangen; d. h. er muß sagen,
daß er sich ein geringeres Konvokat

für diese ungeheure Arbeit (nun
kommen die Detaillirungen: Bereits
verloren gewesene Sache, 18 jährige
Mühe, Studium des engl. Rechtes, Über-
setzungen) als 10%, d. s. 30.000 gar
nicht vorstellen können, denn
die Hälfte ^{davon} ~~siehe~~ ja allein schon nicht
mehr als die Zinsen des ersiegten
Capitals von 1 Jahre; nur nicht
heruntergehen soll er; das würde
einen fatalen Eindruck machen.
Kriegt er auch nicht Alles (mög-
lich ist ja.), so kann man schwer
weniger als die Hälfte (15.000 also)
geben; begehrt er aber 15.000, so
geben sie ihm keinesfalls mehr,
aber vielleicht auch das kaum,
also im besten Falle etwa 10.000,



Wie unrichtig wäre es also gar, wenn
Japan nur 10'000 bezöhrte, so was
muß man alleufalls im Nothfall
duldsam einstecken, man kann es
aber nicht bezehren, ohne sich
selbst herabzusetzen. Ein directes
ausführliches schreiben an den Podens-
general, mit welchem zugleich ein
Lautschreiben an Vater M. nach Wien
abgeht, indem er auch um die fort-
gesetzte freundliche Unterstützung
der Sache, zu der er sich ja angetragen
hat, ersucht wird, scheint mir
nach langer Überlegung das Beste.
Ledrer und ich stimmten - wie gewast-
in Allem und Jedem überein. Japan
soll sich doch deshalb nicht so auf-
regen. Und wenn er eine Million
verlieren würde, so ist das nicht

Die Einbuße seiner Gesundheit
und seines Humors wert. Er hat
ja 2 unschätzbare Güter:

1. So viel, daß er zufrieden leben
kann (besonders wenn das Glück
uns Kindern günstig ist)

2. Die Liebe und Verehrung aller
seiner Mitmenschen und besonders
seiner Familie. Was sind da
30 000 fl., so schön sie auch ne-
benbei sich annehmen. Trotz
allem wünsche ich aus tiefster
Seele, daß doch Japans Hoffnungen
wenigstens zum größten Theile in
Erfüllung gehen! — Es wird auch so sein!

Lernmanns Brief habe ich erhalten. Ich
danke ihm sehr dafür; wenn ich
Zeit finde, werde ich ihm antworten.
Was nun meine von Mama so drin-



gend gewollten Schmierreisen in
Blätter betrifft, so erkläre ich
hiermit feierlich, daß ich für die
Wiener Allgemeine gar nichts
schreibe, denn das ist ein Judenblatt
und nicht mir obenein nichts, zumal
ich - wie ich schon oft erklärte - kein
Schmierer, überhaupt kein Journalist,
werden will, sondern Künstler und
wenn ich dabei verkümmern müßte,
was wohl nicht geschehen wird. In
leider versprochenen Wagnerartikel
für Rosegger werde ich schon schicken,
er soll nicht gar so gnädig thun.

Ich sage "leider versprochen", weil
ich jetzt im Componiren bin, weil
ich an meiner Oper arbeite doch
das interessiert Euch nicht, was ja
mein ganzes Leben anspricht, denn



Mama schreibt darüber gar nicht!)
und alle diese überflüssigen unben-
sächlichen Zeitungsschmierereien
~~von mir für~~ (der ich mich nur
für ein sorgenerles. atwundes Konvales
bei der „Presse“ in die schmutzigen
Arme geworfen hätte) kommen
mir jetzt so kleinlich und lächer-
lich vor, zumal sie mir nicht
einmal praktisch was nützen
können, da ich ja Componist
sein und Sorgent werden will! -

Recensionen, d. h. vielmehr: Bespre-
chungen von neuen Werken werde
ich öfter schreiben, & zu haupt-
sächlich in fach-Blättern, wo es
einzig einen Wert hat, die auch
aufbewahrt werden und nicht
zum Local- und Lokal-Gebrauch

verwendet werden. Auch sogen.
belletristische Zeitschriften sind
nicht mein Gebiet; da können Sichten
schreiben, nicht Künstler über ihre
Kunst, außer sie schwefeln über-
flüssiges Zeug, statt dessen es
besser ist, was Neues zu schaffen,
wenn es einen drängt. Der Posy-
ger-Artikel wird schon kommen;
ich kann nicht wie ein Schneider ar-
beiten; wenn ich freie Zeit (d. h.
außer dem Componiren) und dann
noch Lerne dazu habe, werde ich
ihn schreiben, früher nicht. Nun
bespreche ich Gauß's Sachen für
die Leipziger „N. Z. f. Musik“; da müßte
man doch irgend wem damit, dem
kommt Samstag, entweder für
die „N. Z. f. M.“ oder „Tagespost“ oder

Wiener Presse! — Barta! —

Kauslick kenne ich ~~want~~ noch nicht, außer
von den Rigorosen her; ich habe gar keine
Lust, hinzukriechen; überhaupt ist
mir das Beschnacken zuwider, da
ich arbeiten will; Hrn Semelius kommt
er nicht. Vielleicht gehe ich einmal

hin. Labor habe ich aufgesucht;
der ist sehr lieb: ein feiner Musiker! —

Liszt wollte ich gestern besuchen, er
war aber leider schon nach Weimar
abgereist. Ärgerde mich sehr! —

Was nun Mama's Fieberkommen be-
trifft, so weiß Großpapa bereits
davon, u. zu nicht durch mich, sondern
durch einen Brief Tante Bertha's.

Was ich beobachtete, so hat er auch
nicht durch eine Miene verrathen,
dass ihm der Besuch etwa unge-
legen sei; ich glaube, dass es ihm

Freude machen würde, aber — wie ich
sehe — denkt er gar nicht einmal
an ein Bei-ihm-Absteigen; daß
ich mich freue, werdet ihr wohl
für selbstverständlich halten,
nun hoffe ich aber auch, daß Ihr,
(d. h. Maria) es nicht übel nehmt,
wenn ich aufrechtig bin. Wenn in-
gend möglich, ist es mir im Interesse
meiner Arbeit, zumal ich hier bei
Großpapa mein gemietetes Carrié
habe, lieber, wenn Ihr wo anders wohnt,
unbequem ist es ja doch hier; Euch
wäre es vielleicht selbst lieber.
Aber um Gotteswillen: nehmt das
nicht wieder anders als es gemeint
ist! — Aber das habe ich bei Papas
noch nicht gesprochen, da ich nicht

mit Allem auf einmal kommen
wollte. Ferdinand aber siehe es - denke
ich - so: Mama soll bei Stropfi wohnen
(wie wäre es, wenn sie selbst briglich
dort aufpasste?), Fiska bei Daensamers.
Es ist das Haus daneben! - Was mich
zu dem Nicht hin Gröpp arbeit be-
wegt, ist wahrhaftig nur die Ordnung
~~immer~~ in der allein ich arbeiten
kann. - Also keine falsche Auffassung!
Was mit meinem Kommen nach
Goag wird, weiß ich nicht; vielleicht
komme ich aber Anfang Maiz zu
den „Nibelungen“ hin, die mich dort
riesig interessieren, fahre also gleich
mit Mama u. Fiska nach Goag. - Von
Ende Juni wird wahl keine Rede sein,
da ich Anfang Juli auf eine Woche
nach Bayreuth zum „Parsifal“
fahre; es ist jetzt für mich doppelt
pflicht als vetter Auhänger Wagners
hinzuschauen, da es sich nicht mehr

um seine Person, sondern um seine
Sache handelt. - Wer weiß, ob ich
das folgende Jahr nicht gefesselt
sein und nicht mehr in mein geliebtes
Bayreuth kommen kann. Aber
im August werde ich wohl kommen,
aber nur, wenn ich am „Brodschmigel“
eisern arbeiten kann u. vollkommen
Ruhe habe, die ich brauche, um die
Op^{er} in diesem Jahre hervollenden zu
zu können. Den reizenden Brief Jen-
sens, den mir Mama zu copiren so
gut war, habe ich gelesen und daraus
weiter nichts gesehen, als das Jensen,
der überhaupt keine Dramatische
Ader besaß, einen schlechten
Hoff und Text componirt und
deshalb nicht reüssirt hat. Solche
Singer können und dürfen auf

mich keinen Einfluss haben; ich
will jetzt die Oper vollenden, und damit
 ist's genug! - Ist sie schlecht (was
 ich absolut nicht glaube), so ist kein
 Mitleid. Dann habe ich doch was
 gelernt, und dann - mache ich eine
zweite, und die wird besser sein! -
 Was will Mama eigentlich mit dem
 Jenseitschen Briefe? Soll derselbe auf
 mich sofort die Wirkung ausüben,
 daß ich meine Oper plötzlich aufgebe
 und keine Note mehr schreibe. Ich
 weiß nicht, warum sie von jeher so
 dagegen war ^{daß ich} ein großes Werk
 schreibe, zu dem mir sonst Alle,
 die mein Talent kennen, ohne es
 zu überschätzen, eindringlich und
 aus Überzeugung zugeraten haben,

so Jausseger, Procházka, Sucher, An-
kel Theodor, ja selbst Rich. Wagner.

Für mich giebt's jetzt nur die Parole:
Vorwärts gehen! Nicht rechts, nicht
links schauen! Wollen! Vollenden!

Hat Clotilde Görges meinen Antwortbrief
auf ihre Wagner-Condoleanz, dem ich
vor einigen Wochen nach Dresden
schrieb, erhalten? Bitte um Antwort!
Es ist möglich, daß ich gerade die
letzten Aperttage nicht in Wien bin,
sondern zu einem Concert reisen
muss, wo mein Trio aufgeführt
wird, n. wo ich ein nettes Pünneken
verdienen kann. Da muss ich mich
natürlich genau nach den eulaufernd
Nachrichten halten, denn Geld brauche
ich leider! Und so muss ich's halt
verdienen! —



Leukht Euch! Das Bild von mir hat Adolf
bis jetzt bei mir liegen lassen und es
nicht abzuholen geruht, so das
Groppapa, dem das Bild riesig gefällt,
es einfach aufgekauft und sagte,
er lasse es einrahmen, behalte es
und Knall kriegt es niemehr; dabu
hat er über diesen Einfall eine Riesen-
freude; ich bin glücklich, das es ihm so
viel Freude macht; zehnmal ^{dem} mehr als mal
gestern ~~ist~~ ^{sind} Kansegger und Hofmann
angekommen. Ich traf sie in der Oper
(„Meisteringer“, wo ich mit Codecasz,
Mizi Warhauk, Marie Scherich etc war)
und souperd dann mit ihnen sehr
gemütlich beim Gause. Morgen hält
Kansegger im Naturverein einen Vor-
trag u. ich wurde gebeten, „Parsifal“
zu spielen. Auch Holzogen kommt
der Freitag im wissenschaftl. Club über
A. Wagner spricht.

Von den Erlebnissen der letzten Zeit ist wenig zu
berichten, da ich beinahe immer zu Hause sitze.
Mittwoch den 7. April war ich im 6. Mozartabend der Zoffen-
Zauberflöte, in brillanter Aufführung (Wilt als Figaro, Hackl,
Bianchi als Papagena, Scaria als Sprecher u. Rokobansky als Parastrock)
Donnerstag, d. 8. im 7. Mozartabend: „Titus“ (zum erstenmal ge-
hört; nicht mehr recht lebensfähig) und die Allegorie,
Salzburg's größter Sohn mit Kessely als Juraria u. Robert als
Boden aus dem Untersberge und lebenden Bildern aus Mozart's Abh.
Freitag den 6. im 8. Mozartabend: Concert mit Mozartcom-
positionen unter Richter (herlich!) und Requiem
(Soli: Wiet, Bettelheim, Müller, Rokobansky). — 2 Freunde sah ich
nach viele Jahren wieder: Albert Böck (sehr netter, gebildet-
er Mensch geworden; sieht Helms sprechend ähnlich; ist ein rüssiger
Rouge enthusiast; hat seiner ausgewählten Schrippen, den Leinsarten u. s.)
und Botha März, die Tochter der Fant Pombori, welche Lipfene ich
schon 2 mal bei Poppe sah. — Lansen ist da, wohnt bei Knall,
sieht brillant aus, findet sich, geht nach Abeggis, wo er den
Posten vorgestern erhalten hat. — Samstag den 7. hatte Poppe
die 3 Lacrina bei W sich zum April u. Langer geladen, was hübsch!
Samstag den 8. hörte ich unter Richter eine Götter Aufführung der
Beethovenschen Neunte (für die Bayreuther Fest: Freuensträniss);
es war unbeschreiblich schön! — Dann spies ich mit Codreas
(die sehr nett ist) u. Brandstetter bei Warkants, wo wir Nachmittags
musicierten u. dann auch soupirten. Er ist ein lieber, vorzüglich erhob,
höchst gebildeter Mann! — Montag den 7. besuchte mich Foiserl und
spielte mir einigen Sachen von sich vor. Gestern (Donnerstag den 10.) wie be-
reits erwähnt — Meistersinger mit Scaria als ausgewiesener fachs.
Sonntag habe ich diese Faze abrecheln mit Lasbach, Lansen, Knall, Brandstetter,
Wischerl (Apsthalber), Cadley und Frax, Franz, Chlezel (der grandes böhmisch-, ungarisch-, itali-
enisch deutsch u. sächsische Dialekte im Hand) u. 2 Sturen Jeany. — Sies alles! — Nun lebt
wohl! Schreibt bald! — Son will leider!! Keine Nachricht von Fritz Schubert nach
erhalten! — 100000 Küsse von Ernem alten Wilhelm